

Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben

Autor(en): **E.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **86 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben

6. März: Tag der Kranken

Blumen im Krankenzimmer

Besuchstag.
Wirbel,
Lärm,
Gelächter,
Rundherum auf Stühlen
Oder auf den Rändern
Der Betten
Strahlende Besucher,
Hektische Röte
In den Gesichtern,
Aufgeregt –
Keine Spielverderber
Im Gaukeln der Masken
In ihren Kissen die Kranken.
Vorbei,
Verfliegen der Spuk.
Gelüftete Zimmer,
Eilende Schwestern,
Die flammende Pracht
Der Blumen zu bergen.
Sie leuchten
Auch noch am Abend
Tröstlich,
Und sie verheissen
Leben
Den Ringenden,
Die einsame Stunden
In ihren Betten erwarten,
Hoffnung,
Im Strome der Lachenden
Einmal
Wieder zu treiben,
Vielleicht
Um ein Weniges
Reifer.

Hans Bahrs

Der Kranke muss zugleich kämpfen und ertragen. Kämpfen, um zu gesunden. Ertragen, um seinem Leiden einen Sinn zu geben. Auch die Gesundheit, die wirkliche, die dem Menschen ansteht, verlangt heute und immerzu beides: kämpfen und ertragen. Diese Gesundheit besteht nicht etwa als Recht, sondern als Verpflichtung in langer Lehrzeit. Vielleicht sind die Kranken auf solchem Wege weiter fortgeschritten als die Mehrzahl derer, die sich guter Gesundheit erfreuen.

(Aus dem Aufruf zum Tag der Kranken
1977 von Jeanne Hersch, Übersetzung aus
dem Französischen von Helmut Schilling)

Der erste Sonntag im März ist «Tag der Kranken», das heisst, den Gesunden werden ihre kranken Mitmenschen in Erinnerung gerufen, die ja nur zu oft bei länger-dauernder Krankheit vergessen werden. Sie gehören aber auch zur Gemeinschaft, sie gehören zu unserem Leben, und es steht nicht eindeutig fest, auf welcher Seite das Geben und Nehmen liegt, wenn Gesunde und Kranke miteinander verkehren. Deshalb war es eine gute Idee, diesen Gedenktag zu schaffen, der zur Tradition geworden ist. Jedes Jahr wird er unter ein Motto gestellt. Für 1977 ist es ein Wort von Marie von Ebner-Eschenbach:

«Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.»

Dieser Spruch drückt das Wechselverhältnis zwischen Stark und Schwach, Krank und Gesund aus. Der Pfahl, an dem das junge, schwache Bäumchen hochgezogen wird, muss tief im Boden verankert sein,

der Pfeiler muss gerade und auf gutem Fundamente stehen, um den Bau zu tragen. Auch der Mensch, der einem andern Stütze sein will oder vom Schicksal dazu bestimmt wurde – und wer hätte nicht irgend jemanden in seiner Umgebung, der, wenigstens gelegentlich, eine Stütze brauchte? –, der muss sich ein tragfähiges Fundament suchen, auf dem er sicher steht, muss seine Kräfte sammeln, muss ausharren, darf sich nicht gehenlassen oder plötzlich entziehen. Er muss aber auch behutsam sein, denn eine Stütze soll nicht drücken, erdrücken: Der Mensch, auch der körperlich oder seelisch kranke und abgebaute, ist etwas Lebendiges, das sich verändert, sich entwickeln kann und seine eigene Form haben will; da darf die Stütze nicht zum Hindernis werden. Die Kranken mögen sich einen Trost daraus nehmen, dass auch sie als Gestützte eine Aufgabe erfüllen.

E. T.